

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 40

Sonntag, den 17. Mai 1925

50. Jahrgang

Eine schöne Geste oder wirkliches Reinemachen?

Wer die Geduld und den Magen hat, die politischen Kämpfe unserer Parteien zu beobachten, den muß das Wort Korruption schon im Schlaf verfolgen. In deutscher Sprache heißt es etwa Verderbnis, Verdorbenheit, Bestechung. Als politisches Fremdwort gebraucht, riecht es nach öffentlichen Funktionen, nach Verdorbenheit und Bestechung bei Durchführung öffentlicher Funktionen, nach Bereicherung an öffentlichem Vermögen. Es ist allen Parteien als wirksamstes Kampfmittel geläufig, das man nur ablegt, wenn man selbst am Ruder sitzt, das aber dann sofort von jener Gruppe in die Hand genommen wird, die gestern noch der Korruption beschuldigt wurde, die es dann ihrerseits mit Heftigkeit gegen die zur Macht gekommenen Beschuldigten verwendet.

Menschen, Menschen san mer olle...! singen die Wiener und sie haben mit diesem Lied die ganze Weisheit unseres Jammertals erfaßt. Geschrei über „Korruption“ hat es immer und überall gegeben, wird es immer und überall geben, solange es Menschen und Parteien gibt, die es nicht allein recht machen können. Solange irgendein Regierungschef nicht der liebe Gott und seine Minister nicht Engel sind, wird es so sein, aber auch der liebe Gott macht es bekanntlich nicht allen recht. Es gehört nur ein bißchen Einsicht und der Glaube an das „Es liegt schon so in der Natur!“ dazu, um diesem häßlichen Begriff in der Politik auf den Boden zu schauen und mit ihm vielleicht sogar veröhnt zu sein.

Es ist nämlich niemals gar so schlimm. Gäbe es in unserem Staate wirklich jene Korruption, deren speichelnde Frage in den Parteiblättern gezeichnet wird, dann wäre ein anständiges Leben schlechterdings unmöglich. Daß es niemals so schlimm ist,

Pariser Brief.

Jules Ferry soll eines Tages gesagt haben: „Ein gestürztes Ministerium ist wie eine Kugel: es fällt immer auf die Füße“. Das ist nicht wahr, denn es gibt Minister, die es einmal sind und es nie mehr werden, wenn man auch heute, wo man sieht, wie Caillaux und Malvy nach den Geschichten, die sie in den letzten Jahren hatten, wieder an der Oberfläche emporzutauchen, an allem zweifeln könnte. Malvy hat ein Ministerportefeuille abgelehnt; Caillaux, der sich in der Provinz, in Namers befand, hat sofort, auf eine einfache telefonische Einladung hin, angenommen. Da sich sein Automobil in Reparatur befand, hat ihm Paul de sein eigenes, d. h. dasjenige der Präsidentschaft der Kammer geschickt, ihn nach Paris zu holen, wo er an den Besprechungen teilnahm, welche die Gründung des Ministeriums einleiteten, denn diese Gründung ging nicht so ohne weiteres vor sich. Noch vor einem Jahr war Caillaux aus Paris und Umgebung verwiesen und konnte nach der Hauptstadt nur mit polizeilicher Genehmigung kommen. Heute schickt man ihm ein 40 pferdiges Automobil, ihn abzuholen, um ihm die finanziellen Geschäfte des Landes anzuvertrauen.

Caillaux muß ganz interessante Betrachtungen anstellen. Das Automobil, das ihn aus Namers her-

wenigsten in der Verallgemeinerung nicht, das ersteht man am besten daraus, daß, wenn immer solche Korruptionsbeschuldigungen an der gehörigen Stelle, sagen wir im Parlament, zur Sprache kommen, die 30.5.-Korruptionswürmer zu kleinen Knallkapseln zusammenschrumpfen pflegen. Wir fragten uns immer schon, wieso?

Es fällt uns natürlich absolut nicht ein, für eine Korruption, deren Vorhandensein kein Mensch bezweifeln wird, eine Lanze zu brechen. Wenn irgendjemand keine Ursache hat, das zu tun, so ist es natürlich eine nationale Minderheit. Wir haben an unserem eigenen Leibe einiges erlebt, was mit wirklichem Recht als Korruption bezeichnet werden könnte, auch wenn sich die ärgsten Schreier über Korruption diesbezüglich in tiefstes Schweigen hüllen. Das aber hat uns nicht der Fähigkeit beraubt, objektiv über die sonstige Korruptionsschreierei und ihre parteipolitische Aufbausung zu denken.

Es wird kaum irgendwo eine Partei geben, die mit heftigeren Vorwürfen belakert wird, korruptionistisch vom Scheitel bis zur Sohle zu sein, als die Radikale Partei in Jugoslawien. Da hat sich nun vor einigen Tagen etwas in Beograd begeben, was in einem ganz auffallenden Gegensatz des Geistes zu diesen Vorwürfen steht. Bei der Beratung über die Ernennung von Verwaltungsratsmitgliedern für die staatliche Hypothekbank nämlich wurde auf Initiative des Chefs der Radikalen Partei beschlossen, daß kein Abgeordneter eine solche Stelle annehmen dürfe. Noch mehr: es wurde auf der Sitzung des Radikalen Klubs einstimmig beschlossen, daß alle Abgeordneten die Funktionen niederlegen müssen, die, wie z. B. Stellen bei der Verwaltung der Staatsmonopole und in ähnlichen Unternehmungen, den Charakter von Einkünften haben und die Gewinnsucht in den Reihen der Abgeordneten (Menschen, Menschen san mer olle!) reizen könnten. Der Justizminister wird einen Gesetzesvorschlag ausarbeiten, wonach Abgeordnete nur Abgeordnete zu sein haben,

trug, das rund 200 Kilometer von Paris entfernt liegt, hat 100 Kilometer pro Stunde zurückgelegt. Man hatte es plötzlich eilig, Caillaux in Paris zu sehen; man sprach zuerst von einem Flugzeug, aber Caillaux lehnte auf telefonische Anfrage ab. Diese Geschwindigkeiten hätten unsere Großväter in Erstausen gefehlt. Kürzlich erschienen in der „Revue des Mondes“ die Memoiren des Herzogs von Broglie, der Gesandtschaftssekretär in London war; es sind gerade 100 Jahre her, daß er eine große Rolle in der französischen Politik spielte. Er erzählt an einer gewissen Stelle von einer Reise im Jahre 1825 und zwar ebenfalls im Monat März: Meine Frau hatte mir versprochen, heißt es in den „Memoiren“, mir bis nach Angoulême entgegen zu kommen; ich wollte deshalb in Poitiers einen Wagen nehmen, um mich nach Angoulême zu begeben; aber der Postwagen war besetzt und da andere Fuhrleute es ablehnten, mich in der gewollten Zeit nach Angoulême zu bringen, griff ich zu einem ungewohnten Förderungsmitel; es gab damals an jeder Poststation einen kleinen zweirädrigen Wagen; man konnte, hatte man es nicht eilig, diesen nehmen, mußte aber in jeder Station aussteigen und den Wagen und die Pferde wechseln; dies tat ich denn bei einer brütenden Hitze und kam gut an“.

Welch pittoresker Vergleich wäre da anzustellen

sonst nichts. Wenn man in Betracht zieht, daß dieser Gedanke von der unbeschränkt herrschenden Radikalen Partei zum Beschluß erhoben wurde, so muß man sich über den durch ihn bezeichneten Beginn einer Sanierung ehrlich freuen. Von dieser Freude kann die Möglichkeit, daß die überhand nehmende tatsächliche Korruption zu diesem Schritte gedrängt hat, nichts wegnehmen. Sie kann sie bloß vergrößern. Wenn einmal der Kopf sauber, gesund und makellos sein wird, wird er alle anderen Glieder zur Gesundung zwingen können. In jeder Beziehung. Das aufrichtige Wollen ist da schon eine Tat, bei der allein es aber nicht bleiben darf, weil sie, als politische Spiegelschere erwiesen, böser wäre, als wenn überhaupt nicht daran gerührt worden wäre.

Einerseits — anderseits.

In seiner Dienstanummer teilt der Ljubljanaer „Jutro“ mit, daß der offizielle Vertreter der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei, der Abgeordnete Špajny, auf dem am Sonntag in Ljubljana abgehaltenen „Kongress“ unserer nationalsozialistischen Partei eine Erklärung abgegeben hat, die von außerordentlich tiefem Verständnis für die Leiden der slawischen Minderheit in Italien Zeugnis ablegt. Mit scharfen Worten brandmarkte er das Verhalten Italiens gegenüber dieser nationalen Minderheit, wobei er betonte, daß das tschechische Volk mit Sympathie die Bestrebungen verfolge, die darauf hingen, auch dem unterdrückten jugoslawischen Volke in Italien die Sonne der Freiheit erstrahlen zu lassen. Das tschechische Volk sei bereit, die Befreiungsbestrebungen kräftig zu unterstützen.

Ein anderer tschechischer Redner, der Generalsekretär der nationalsozialistischen Partei in der Tschechoslowakei Herr Šolc, erklärte folgendes: „Komisch wird es vielleicht erscheinen, daß wir, die Vertreter einer tschechoslowakischen Regierungs-

zwischen dem Förderungsmitel des aus London heimkehrenden Herzogs von Broglie und demjenigen, das Caillaux nach Paris in die aktive Politik zurückbrachte! Die Mittel zu reisen haben sich geändert, aber nicht die Gefühle der Männer, die nach der Macht streben. Als 1838 Dufaure sein Kabinett ohne Thiers zusammensetzte, rief dieser während aus: „Der verfluchte Dufaure hat mich über's Ohr gehauen; aber ich werde ihn schon treffen“. In der Tat stürzte er bald darauf im Handumdrehen das Kabinett und hinderte seinen frühesten Freund ebenfalls daran, in das nächste einzutreten. Viele Ministerkrisen sind deshalb zu allen Zeiten schwer zu lösen gewesen, weil Haßgefühle zwischen den Kandidaten walteten und alle Feindschaften festanden. Briand hat so vor Painlevé sein Kabinett nicht bilden können und gab den Journalisten die Erklärung dafür: Ich hatte im Laufe meiner langen Karriere die Unvorsichtigkeit begangen, einigen Leuten auf die Füße zu treten; sie habe ich heute auf meinem Weg gefunden“.

Es ist wohl etwas trivial, aber wahr. Man muß halt bei Ministerkrisen, wenn man beauftragt ist, ein Kabinett zu bilden, keinem seiner Freunde trauen; Chateaubriand sagte einmal bei einer solchen Gelegenheit: „Da ich an nichts glaube, ausgenommen an die Religion, mißtraue ich allem und allen“.

Jean Bernard.

partei, auch jugoslawische Oppositionelle begrüßen kommen und auch die brüderliche Hand bieten. Aber ungeheuer ist der Unterschied zwischen der Opposition bei uns in USA und bei euch in Jugoslawien. Bei uns besteht die Opposition aus Parteien, die lieber heute als morgen unserer Republik den tödlichen Stoß versetzen würden, bei euch aber bedeutet die Opposition die Liebe, die Gerechtigkeit und die wirkliche Liebe zum Staate, die keine Opfer scheut, um ihn zu retten. Ihr seid mit dem schlechten System nicht einverstanden, das bei euch herrscht, ihr wollt ein besseres Jugoslawien, als es ist, ein demokratisches. Das ist der kapitale Unterschied und insofern seid ihr besser dran, weil ihr gegen das Schlechte im eigenen Volk kämpft, während wir oft gezwungen werden, Kompromisse auch mit jenen zu schließen, die unsere prinzipiellen Gegner sind, nur damit wir unsere geliebte Republik vor den antinationalen Feinden retten."

Zu diesen „antinationalen Feinden“ rechnet der tschechische Redner offenbar die 3.700.000 Deutschen und die 900.000 Magyaren, die in der tschechoslowakischen Republik auf geschlossenen und an die Mutterländer angrenzenden Gebieten leben. Es muß sonderbar berühren, daß diese tschechischen Herrschaften auf einer politischen Parteiversammlung im befreundeten Ausland 4.600.000 tschechoslowakische Staatsbürger anderer Zunge, die, ganz abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, der Zahl nach die Hälfte der Tschechen und Slowaken um eine halbe Million übersteigen, wobei die 420.000 Ukrainer und die 160.000 Polen nicht zu den nationalen Minderheiten gerechnet werden, als Totschiffe der Republik proklamieren. Wir sind ganz überzeugt davon, daß es Vertretern unserer Regierungsparteien, sofern sie auf einer politischen Versammlung in der Tschechoslowakei, also im Ausland, den Mund voll zu nehmen überhaupt den Taft hätten, nicht in den Sinn käme, die eigenen nationalen Minderheiten in dieser Weise zu brandmarken.

So ist die Sache einerseits. Es gibt aber auch ein sehr delikates und kitzliches Andererseits, auf das gut geblafen werden muß, bevor man es in die Finger nimmt. Nämlich die einseitige Verherrlichung der Freudenta von Seite dieser tschechischen Herrschaften, deren Parteimitglied Dr. Beneš von einer Veränderung der Friedensverträge und der Grenzen absolut nichts hören will. Ob er da nur die Grenzen des eigenen Landes meint oder auch die Grenzen anderer Länder, das wissen wir natürlich nicht; aus seinem heftigen Widerstand gegen die Aufhebung der Grenze zwischen den zwei gleichnationalen Staaten Österreich und Deutschland könnte man folgern, daß er auch die Grenzen anderer Staaten meint. Wir können es den Slowenen sehr gut nachempfinden, daß sie das warm geäußerte Interesse des tschechischen Volkes an der Befreiung ihrer abgetrennten und geschlossen in Italien lebenden Brüder mit Freuden begrüßen. Wir für unseren Teil sind überzeugt davon, daß diese Befreiung einmal kommen wird, weil sie kommen muß, ganz gleich, ob die Tschechen oder sonst jemand dazu hilft oder nicht. Wir verstehen also diese Freude. Was wir aber nicht verstehen, ist die Logik, von der sich diese tschechischen Herrschaften bei ihren Äußerungen bzw. bei ihrer ausgesprochenen Verherrlichung und Gutheißung irgendeiner modernen Freudenta leiten lassen. Man müßte doch meinen, daß sie, sobald dieses Wort nur ausgesprochen wird, an ihre eigenen Deutschen und Magyaren denken sollten, deren es 4.600.000 Köpfe gibt. Glauben sie am Ende, daß diese im Hinblick auf das angrenzende Deutsche Reich und auf Ungarn auch nur um eine Spur anders denken können als unsere slowakischen Minderheiten in Italien, deren es gerade um 4.000.000 Köpfe weniger gibt, nämlich bloß 600.000? Sie billigen also allfällige Freiheitsbestrebungen nationaler Minderheiten?

Wir wollten damit natürlich nur feststellen, daß es die Tschechen nicht gerade notwendig hätten,

auf der glühenden Herdplatte irgendeiner Freudenta Freudentänze aufzuführen. Ihre mächtigen Minderheiten könnten diese Verherrlichung der Freudenta ins eigene Notizbüchlein schreiben und eine Mordsfreude darüber haben, daß sich die Regierungspartei des Herrn Beneš auch jetzt noch für diesen Begriff einsetzt, wenn auch indirekt und im Ausland.

Was schließlich die Kritik dieser Herrschaften an unserer Regierung anbelangt, da möchten wir lieber den Subjunctivaer „Zutro“ zu Worte kommen lassen, dessen Ansichten wir in diesem Falle ausnahmsweise völlig teilen. Dieses Blatt schreibt u. a.:

Was wir lebhaft und aufrichtig bedauern, ist die Tatsache, daß die Delegaten der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei auch die breitestgesetzten Grenzen der Reserve gegenüber den Verhältnissen in einem befreundeten Staate weit überschritten haben. Herr Solc hat sich am Samstag in einer Weise über unsere inneren Verhältnisse ausgelassen, die wir auf das entschiedenste zurückweisen müssen. Wir stellen fest, daß die tschechische Öffentlichkeit mit jedem jugoslawischen Gaste recht gründlich abrechnen würde, der in Prag als Vertreter einer jugoslawischen Regierungspartei die Kühnheit hätte, zu proklamieren, daß z. B. die Politik der tschechischen Regierung gegenüber den Slowaken sehr falsch ist, daß die Art, wie sich die heutige tschechoslowakische Regierung am Ruder hält, abnormal ist, daß ein Regierungssystem, welches das ganze Schicksal des Staates den Beschlüssen einer fünfgliedrigen Diktatur, der sogenannten Petka, ausliefert, alles eher als demokratisch ist und daß den Jugoslawen manche außenpolitische These der brüderlichen Republik nicht gefällt. Herr Solc ging in seiner Erklärung noch viel weiter: er erklärte die jugoslawische Regierung und die Parteien, die sie bilden, sozusagen für ein Unglück des Volkes... Es tut uns sehr leid, aber wir können unser Urteil nicht ändern: der Ausfall des Herrn Solc war eine äußerste Taktlosigkeit.

Die österreichische Anschlussfrage.

Der ehemalige Vizkanzler der österreichischen Republik Dr. Frank gewährte dieser Tage einem Mitarbeiter der „New York Times“ ein Interview, dem wir nachfolgendes entnehmen:

Vom österreichischen Standpunkte aus betrachtet, halte ich den Anschluß an Deutschland für die einzige im Interesse Österreichs liegende Möglichkeit. Es gibt an sich ja nur drei denkbare Lösungen: 1. Österreich bleibt vollständig und auf die Dauer selbständig. 2. Es wird einem System von Donaukonföderationsstaaten eingegliedert. 3. Es schließt sich an Deutschland an.

Was die erste Lösung betrifft, so möchte ich nicht geradezu die Lebensfähigkeit Österreichs bestreiten. Ich sehe die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht allzu ungünstig an. Immerhin aber glaube ich, daß vermöge der Kleinheit des Landes und des Mangels an Lebensmitteln und Rohstoffen die Aufrechterhaltung eines Lebensstandards, der einem Kulturvolke entspricht, auf die Dauer nicht möglich wäre. Wir werden, wenn wir selbständig bleiben müssen, nicht plötzlich zusammenbrechen. Aber es würde sich unser Lebensniveau langsam, aber sicher erheblich senken.

Was die Frage einer Bildung der Donaukonföderation betrifft, so muß vor allem bemerkt werden, daß auch warme Anhänger dieser Idee nie einen klarumrissenen Plan eines solchen Systems entworfen haben. Schon der ursprüngliche Plan eines politischen Zusammenschlusses ist dadurch gekennzeichnet, daß der Kreis von Staaten, den diese Konföderation umfassen sollte, verschieden angegeben

wurde. Während die einen ihn auf die Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn beschränkt wissen wollen, wollen andere, daß Polen und Südbalkan einbezogen werden. Von ernstern Politikern ist dieser Plan eines politischen Zusammenschlusses indes niemals näher in Erwägung gezogen worden und zwar nicht nur, weil sich seiner Verwirklichung seitens der Tschechoslowakei große Schwierigkeiten entgegenstellen würden, sondern auch, weil Italien unbedingt dagegen ist. Es tauchte dann der Plan eines bloß wirtschaftlichen Zusammenschlusses mehrerer Donauraumstaaten auf, wobei man aber auch nicht ganz klar zum Ausdruck gebracht hat, wie man sich diese Wirtschaftsgemeinschaft denkt. Es wurde von einer Zollunion gesprochen, aber auch von einer Währungsgemeinschaft und ähnlichem. Gegen diese Idee sprechen jedoch zum Teil dieselben Gründe, allerdings in etwas abgeschwächter Form, wie gegen den politischen Zusammenschluß. Man darf dabei nicht vergessen, daß, wie die Vergangenheit lehrt, alle wirtschaftlichen Bindungen solcher Art schließlich notwendig zu politischen Zusammenschlüssen führen, und zwar schon aus dem Grunde, weil bei einem solchen System gemeinsame Institutionen, wie Zollwesen, gemeinsame Zollpolitik u.dgl., unerlässlich sind. Ich glaube auch nicht, daß unserer österreichischen Industrie durch eine solche Neuordnung geholfen wäre. Denn sie würde selbst bei einer vollständigen Niederlegung der Zollschranken zwischen den Nachfolgestaaten keineswegs den Absatz wieder finden, den sie im Frieden im jetzigen Neuaustand gehabt hat. Haben doch alle Staaten ein protektionistisches System eingerichtet und dadurch ihre Industrie vervollständigt, sodaß die österreichischen Provinzen jetzt auch dann der schärfsten Konkurrenz ausgesetzt wären, wenn die Zollschranken nicht mehr bestünden.

Für den Anschluß an Deutschland würde meines Erachtens außer den nationalen Gründen, die ich hier nicht erwähnen will, wirtschaftlich die Erwägung sprechen, daß er die Möglichkeit bietet, daß Österreich seine naturgegebene Bestimmung entwickeln kann. Österreich kann sich nicht durch seine Landwirtschaft ernähren. Es braucht Rohstoffe, die es fast alle einführen muß. Ich glaube aber auch nicht, daß die österreichische Industrie allein in der Lage wäre, das Defizit der Handelsbilanz auszugleichen. Die geographische Lage Österreichs führt dazu, daß die österreichische Bevölkerung ihren Erwerb darin findet, daß Österreich, insbesondere Wien, ein Zwischenglied für den Handels- und Bankverkehr und auch für den kulturellen Austausch zwischen Westen und Osten wird. Diese Mission kann es am besten erfüllen, wenn es im Besitz eines Hinterlandes ist, wie es das Deutsche Reich darstellt.

Ist Wien eine kommunistische Zentrale?

Durch Mittel- und Osteuropa geht gegenwärtig im Hinblick auf die Ereignisse in Bulgarien und ein wenig auch deswegen, weil die Kroatische Republikanische Bauernpartei im Geruch stand, Verbindungen mit der dritten Internationale in Moskau zu haben, nicht eine kommunistische Welle, sondern eine Propagandawelle der Abwehr gegen den Kommunismus, obwohl gerade in Jugoslawien, der Vormacht auf dem Balkan, wo bei den letzten Parlamentswahlen nicht einmal die sozialistischen, geschweige denn die kommunistisch gefährdeten Listen auch nur einen einzigen Abgeordneten erzielen konnten, von einer kommunistischen Gefahr schwerlich die Rede sein kann. Nichtsdestoweniger ist aber die Sache aus verschiedenen politischen Gründen so aktuell, daß auf der jüngst verfloffenen Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest viel davon gesprochen und die Ausräucherung der sogenannten Kommunistenzentrale in Wien von Seite der österreichischen Behörden als *conditio sine qua non*, als zu erfüllende Vorbedingung für das Wohlwollen der Kleinen Entente gegenüber der österreichischen Republik aufgestellt wurde. Es wird nun interessant sein zu hören, wie die auch aus diesem Titel be-

brängten Oesterreicher selbst auf die Sache blicken und wie sie die Fiktion einer kommunistischen Zentrale in Wien zu erklären versuchen.

Diese Erklärung lautet ungefähr folgendermaßen: Das erste Zusammenströmen ausländischer Kommunisten nach Oesterreich fiel in die Zeit, die dem Zusammenbruch der Käteregierung in Ungarn folgte. Damals gewährte Oesterreich, wo Sozialismus und „Freiheit“ noch Trumpf waren, den politischen Emigranten weitestgehendes Asylrecht und es war begreiflich, daß die Nachfolgestaaten nur ungerne sahen, die von ihnen verfolgten Kommunisten über die Grenze nach Oesterreich entlassen. Um nun über die Bewegung der Kommunisten auf dem laufenden zu bleiben, haben verschiedene Nachfolgestaaten eine ganze Reihe von Konsidenten nach Oesterreich gesandt, eine Maßnahme, die jetzt für dieses Land die tödlichsten Folgen zeitigt.

Um nämlich um jeden Preis ihren Auftragsgebern dienen zu können, haben diese Agenten Wien mit Gewalt zu einer Kommunistenzentrale zu stempeln gesucht, haben sogar kommunistische Flugblätter und anderes schriftliches Material herstellen lassen, um den Schein ihrer äußerst wirksamen Tätigkeit zu wahren. So ging umfangreiches Belastungsmaterial an die Behörden der Nachfolgestaaten ab, die auf Grund dieser Daten tatsächlich annehmen mußten, daß Oesterreich geradezu eine Zentrale des Sowjetgedankens sei. In Wahrheit aber wollte das Heer all der Konsidenten um jeden Preis ihre gutbezahlten Stellungen behalten, was sie auch skrupellos auf Kosten des guten Rufes des österreichischen Staates durchzusetzen wußten.

Im Zusammenhang mit der Eörterung über die Tätigkeit der Vorkämpfer Mosklaus muß ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß die beiden Begriffe heimische Kommunisten und ausländische Kommunisten streng getrennt zu halten sind. Die österreichische Partei der Kommunisten ist nach wie vor stets kampfbereit, wie ja die Vorfälle in Graz und Wien am 6. und 7. April bewiesen haben. Diese einheimische Bewegung wurde von den Behörden mit eiserner Energie niedergeschlagen.

Anderes ist es mit den ausländischen Kommunisten. Wenn sich auch vorübergehend solche Elemente in Oesterreich aufhielten, so ist es ganz unmöglich, daß von hier aus irgendwelche Aktionen geleitet wurden. Die Vorbereitung kommunistischer Ideen kann wirklich ja nur unmittelbar geschehen, wie zum Beispiel durch Versammlungen, persönliche Beeinflussung usw. Dadurch aber ist klar erwiesen, daß sich der Hauptnerv des betreffenden kommunistischen Aktionskomitees stets in jenen Ländern befindet, für die das Komitee eben arbeitet.

Die Oberleitung des gesamten Sowjetgedankens aber befindet sich nach wie vor immer in Moskau, wo alle Fäden zusammenlaufen. Von dort fließen die reichen Geldmittel. Ist es auch den ausländischen Kommunisten, denen in Oesterreich Asylrecht gewährt wurde, nicht gelungen, von da aus gegen andere Länder staatsgefährliche Aktionen zu leiten, so haben sie doch in der Gemeinsamkeit der Idee mit der kommunistischen Partei in Oesterreich gewiß nicht zur Entwicklung eines friedlichen Staatsgedankens beigetragen. „Ihnen Gastfreundschaft zu gewähren“, schreibt die Grazer Montagszeitung, „war ebenso überflüssig wie die Duldung des ausländischen Spitzelwesens bei uns. Denn unsere Polizeibehörden verfügen über einen genügend tüchtigen Apparat, um alle staatsgefährlichen Elemente selbst zu überwachen und ihre Aktionen zu vereiteln.“

Abd el Krim.

Marokko, das nordafrikanische Land, auf das die spanische Nase mit dem englischen Wimmerl Gibraltar herunterstößt, ist ein Problem, das durch Jahre her die stehenden Pressenachrichten über die wilden Kämpfe der europäischen Öffentlichkeit in Erinnerung brachten, die von den Eingeborenen gegen die fremden Usurpatoren geführt werden.

Der Fürst der Rifkabylen Abd el Krim ist ein Mann, ausgezeichnet durch Führeigenschaften, Heldennut und zäheste Widerstandskraft, wie es in Europa solche Männer jedenfalls sehr wenige gibt. Freilich führt er diese Eigenschaften — für unsere Begriffe — am Rande der Welt und der Wüsteneien gegen die europäische Raublust ins Feld, so daß sie in der europäischen Öffentlichkeit keine andere Würdigung erfahren als etwa die Streifzüge eines kühnen Räuberhauptmannes. Wobei auch in diesem Zusammenhang festzustellen wäre, daß Vaterlandsliebe

und heldenhafte Taten zur Befreiung dieses Vaterlandes bei den verrückten großen und kleinen Nationalisten unseres jämmerlichen Erdteils nur dann in ruhmreichem Schimmer erstrahlen, wenn sie bei diesen Nationalisten selbst zuhause sind und von ihnen selbst geübt werden. Bei jedem anderen erscheinen dieselben Eigenschaften sofort als fluchwürdige und ruchlose Verbrechen. Die Londoner „Morningpost“ nimmt eifrig gegen die Rifkabylen Stellung und schreibt — na, ganz natürlich! — die Schuld für die Kämpfe in Marokko dem „unverschämten Nationalismus“ Abd el Krims und der „unseligen Theorie vom Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zu, ohne einen Augenblick von dem Gedanken behindert zu sein, daß ein Volk, das sich so zu verteidigen versteht wie die Rifkabylen, jedenfalls ein besseres Recht auf Selbstbestimmung in seinem eigenen Lande besitzt als die Engländer das Recht besitzen, der halben Welt den Fuß auf den Nacken zu setzen, was aber die ganze Welt sehr in Ordnung findet.

Abd el Krim hat den Spaniern schon einige Male so wirksam aus dem Innern des Landes, das sich Spanier und Franzosen als „Interessessphären“ geteilt haben, hinausgeleuchtet, daß es diese in der neuesten Zeit schon als hohen Kriegsruhm bezeichnen, so glimpflich und ohne Verlust der Hosen an die Küste entkommen zu sein. Nun hat dieser „unverschämte Nationalist“ auch mit den großmächtigen Franzosen angebanden. Daß dieses Anbinden nicht so ohne ist, bezeugt eine Drahtmeldung aus Paris, die die gegenwärtige äußere Situation scharf bezeichnet.

Diese Meldung lautet:

Das Marokkoprobem wird zum brennendsten Problem der französischen Öffentlichkeit. Niemand erkennt mehr den Ernst der Lage. Es liegen Anzeichen vor, daß Abd el Krim nunmehr gewillt ist, dem Entscheidungskampf nicht auszuweichen. Das Gros der Riftruppen wird augenblicklich in Schemauen konzentriert. Auf beiden Seiten werden die Stellungen fieberhaft besetzt und alle verfügbaren Reserven herangezogen. Auf französischer Seite macht man sich auf blutige und verlustreiche Kämpfe gefaßt. Marschall Lyauté scheint die Absicht zu haben, die Offensive zu ergreifen, wenn alle Vorbereitungen getroffen sind. Nach einem Angriff ist es den Rifkabylen gelungen, in einer Breite von 30 Kilometern in die französische Front einzubrechen. Das unmittelbare Ziel des französischen Oberkommandos besteht nun darin, die Front durch rasche Angriffe auf die eingedrungenen feindlichen Stoßtrupps wieder herzustellen. Abd el Krim wird die Absicht zugeschrieben, die äußerste französische Linke bei el Ribano zu überflügeln. Seit einigen Tagen werden an diesem Ort verdächtige Truppenbewegungen beobachtet. In den Blättern herrscht allgemein der Eindruck vor, daß die Rifkabylen von Offizieren befehligt werden, die ihre Feuertaufe auf europäischen Schlachtfeldern bestanden haben. Der Leiter des französischen Flugwesens, General Nessel, ist in Marokko eingetroffen.

Eine moderne Völkerwanderung.

Eine der interessantesten Bewegungen, die viel Ähnlichkeit mit den Völkerwanderungen in alter Zeit hat, vollzieht sich in unseren Tagen im Südosten unseres Erdteils. Die in der Türkei ansässigen Griechen (ungefähr ein und ein halb Million) siedeln größtenteils rasch Griechenland über, die Serben aus Griechisch-Mazedonien nach Jugoslawien und die Mohomedaner in die Türkei. Die Türken haben unter der Umiedlung verhältnismäßig wenig zu leiden, schon durch den Umstand, daß sie zahlenmäßig geringer betroffen sind (30.000). Die Landstraßen Südosteuropas sind voll erdloser Karawanen von Auswanderern, die mit Hab und Gut, Kind und Regel den neuen Wohnstätten zustreben.

Es ist für das Ausmaß dieser Völkerbewegung bezeichnend, daß allein in Bulgarien, dessen Bevölkerungszahl über 5 Millionen beträgt, bisher fast eine halbe Million Zuflucht gesucht haben. Die Anwanderlinge verfügen in ihrer neuen Heimat über keine Behausungen und finden in Baracken oder zu Tausenden in Zelten Unterkunft. Einzelne Städte Bulgariens und Griechenlands haben ihre Bevölkerungszahl während der letzten Monate verdoppelt.

Die Flüchtlinge sind es, die, wie die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet, den Balkan zu dem Teil Europas machen, der nicht nur die weißen, sondern auch die tatbereitesten Anzusciedenen besitzt, und hier

setzt daher auch Moskau mit seiner tatkräftigen Propaganda am stärksten ein.

In der Türkei, wo sich Handel und Gewerbe bisher meistens in griechischen Händen befand, ruht infolge der Massenauswanderung seit mehreren Monaten fast jede kommerzielle Tätigkeit. Viele Geschäfte sind gesperrt. Man kann heute in der türkischen Provinz eine Reihe von Duschäften passieren, ohne ein Lebensmittelgeschäft oder ein anderes Geschäft zu finden, in denen die wichtigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs zu erhalten sind. Dem osmanischen Reiche bereitet dieser Umstand schon große Schwierigkeiten, doch stehen die Türken auf dem Standpunkt, gern jede Last zu übernehmen, um die vertragsmäßig festgelegten Rechte, sich aller ihrer fremden Nationalitäten zu entledigen, ausüben zu können.

Diese neuzeitliche Völkerwanderung vollzieht sich unter der Kontrolle des Völkerbundes, der zu ihrer Überwachung eine spezielle Kommission eingesetzt hat, die je einen Vertreter der beteiligten Staaten und zwei Vertrauenspersonen des Völkerbundes in sich vereinigt. Die bulgarische Regierung ist gegenüber der Flut von Einwanderern vollkommen ratlos und hat sich wiederholt an den Völkerbund gewandt. Auch in Graz sucht man nach Möglichkeiten, um diesen Zuständen, wenigstens vorläufig, ein Ende zu bereiten. Da jedoch alle beteiligten Staaten versuchen, sich der fremden Minderheitsnationalitäten, die man als Staatsbürger fremder Nationalität betrachtet, möglichst rasch zu entledigen, ist vorläufig keine Aussicht vorhanden, daß hierin Ordnung geschaffen wird.

Politische Rundschau, Jüland.

Stürmische Sitzung der Nationalversammlung.

Auf der Sitzung der Nationalversammlung vom 12. Mai, die erst um Mittag begann, kam es zu einem gewaltigen Krach, weil der klerikale Abgeordnete Smodej, ohne das Wort erhalten zu haben, aufstand und laut (bekanntlich besitzt er eine der kräftigsten Stimmen im Parlament) redete und sich dabei um den Präsidenten nicht das geringste kümmerte, in welchem Beginnen ihm die übrigen Klerikalen und einige Radikaler lärmend sekundierten. Der Abg. Janic erhob die Fäuste und schrie: „Am besten wäre es, wenn ihr uns alle interniert!“ Aus den Bänken der Regierungsparteien hörte man die Rufe: „Janic ist verrückt geworden! Bindet ihn, er gehört nach Stenjevec!“ Der Landarbeiter Abg. Ceba Rokanovic stellte sich vor die Ministerbank hin und drohte dem Innenminister: „In diesem Staate wird nicht Ordnung, solange nicht die Revolver reden!“ Der Innenminister Maksimovic erhebt sich und erklärt, daß in der heutigen Ara der Attentate und politischen Morde den Mitgliedern der Regierung bekannt sei, daß sie mit großer Lebensgefahr ihre Funktionen durchführten, aber die Minister seien sich bewußt, daß sie für das Wohl der Heimat arbeiten und sie fürchteten weder Drohungen, noch tatsächliche Ausfälle. Es sei traurig, daß aus den Reihen der Opposition sogar mit Revolvern gedroht werde. „Den Staat, den Frieden und die Ordnung werden wir schützen, auch wenn Schüsse auf uns fallen!“ Es entsteht ein unbeschreiblicher Lärm. Abgeordneter Rokanovic wird für drei Sitzungen ausgeschlossen.

Gegen die Sinekuren der Abgeordneten.

Auf der Sitzung des Radikalen Klubs am 12. Mai wurde gelegentlich der Diskussion über die Wahl von Ausschußmitgliedern der staatlichen Hypothekbank grundsätzlich festgelegt, daß die Abgeordneten keinerlei andere Funktionen ausüben dürfen als die aus ihrem Mandat ersließenden. Abg. Susic betonte, daß es höchste Zeit für die energische Bekämpfung der Korruption und daß es notwendig sei, daß der Radikale Klub, auf den soviel geschrieben werde, die Initiative hinsichtlich der Bekämpfung der Korruption und der Jagd nach Gewinn in den Reihen der Abgeordneten ergreife. Nachdem Herr Pasic, der diesem Grundsatz zustimmte, und noch eine Anzahl von Rednern im gleichen Sinne zu diesem Gegenstande gesprochen hatten, wurde der Antrag einstimmig angenommen, wonach alle Abgeordneten auf Funktionen, deren sie sich außerhalb des Parlaments erfreuen, zu verzichten haben. Die radikalen Abgeordneten Radonjic und Cirkovic haben ihre Stellen in der Monopolverwaltung bereits niedergelegt; der Abgeordnete Simonovic verzichtete auf seine Stelle in der Zunderfabrik.

Ausdeckung einer Verschwörung in Beograd.

Wie der Ljubljanaer „Zutro“ aus Beograd meldet, ist man dort einer Verschwörung auf die Spur gekommen, die den Zweck verfolgte, das Ministerpräsidentium und die Nationalversammlung in die Luft zu sprengen, ferner Attentate auf angesehenere Politiker auszuführen. Es handelt sich um Sendlinge Moskaus, die, 30 an der Zahl, in einem von Makedoniern und Bulgaren besuchten Lokale aufgegriffen wurden. Bei dem verhafteten Bulgaren Miska Bulschow wurde ein großer Revolver und eine Menge von Explosionsmaterial gefunden. Die Polizei bewacht alle öffentlichen Gebäude und trifft Maßregeln für die Sicherheit der Minister.

Vor einem Abkommen zwischen den Radikalen und der kroatischen Bauernpartei?

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses für die Radik-Mandate Laza Marković ist aus Zagreb nach Beograd zurückgekehrt und hat dem Ministerpräsidenten den Bericht des Ausschusses vorgelegt. Wie die Blätter melden, besteht das Resultat der Untersuchung darin, daß kein Grund für eine Annullierung der restlichen Radik-Mandate gefunden werden konnte. Der Ljubljanaer „Slovenec“ glaubt im Hinblick auf eine längere Audienz Pašić' beim König und seine Unterredung mit Paul Radic, auf der bereits Einzelheiten des Uebereinkommens festgelegt wurden, daß man vor einem Eintritt der Radikalien in die Regierung stehe. Laza Marković, der bisher ein glühender Fürsprecher des Nationalen Blocks war, sei ein entschiedener Verfechter der Liquidierung des serbisch-kroatischen Streites geworden und bereite die bereits günstige Stimmung im Radikalen Klub noch besser vor. Der Ljubljanaer „Zutro“ berichtet, daß sich die Radikalien nunmehr bedingungslos anböten und auch die selbständigen Demokraten mit in Kauf nehmen. Der „Slovenec“ freilich spricht von einer „Agonie“ der Selbständigen Demokraten und von erfolglosen Intrigen Pribičević'.

Bulgarischer Einfall in Oserbien.

Demokratischen Blättermeldungen zufolge überschritten am 13. Mai 30 bulgarische Soldaten unter Führung eines Offiziers die Grenze und griffen das Dorf Crnošavce an. Sie wurden von den Bauern zurückgeschlagen. Man glaubt, daß das Innenministerium der Regierung die Ergreifung von energischen Schritten vorschlagen werde, um damit der Beunruhigung unserer Grenze ein Ende zu bereiten.

Ausland.

Hindenburg schwört auf Verfassung und Republik.

Der deutsche Reichspräsident und Feldmarschall Hindenburg legte am Dienstag im Reichstage bei überfüllten Tribünen und in Anwesenheit der Berliner diplomatischen Auslandsvertretungen der ganzen Welt den Eid auf die Verfassung und die Republik ab. In der Antwortrede auf die Begrüßung seitens des Reichstagspräsidenten Loebel erklärte Hindenburg, daß Reichstag und Reichspräsident zusammen gehören, da beide unmittelbar aus Volkswahlen hervorgegangen seien und aus dieser Grundlage heraus ihre Machtvollkommenheit herleiteten; beide zusammen verkörperten die Volkssouveränität, welche die Grundlage des heutigen deutschen Verfassungslebens bilde. Das sei der tiefe Sinn der Verfassung, auf die er sich durch sein Manneswort feierlich verpflichtet habe. Der Berliner sozialdemokratische „Vorwärts“ hebt den gewaltigen Eindruck hervor, den die ganze Feier und das Wesen Hindenburgs machten. Das linksdemokratische „Tageblatt“ schreibt: „Groß, körperlich, gewaltig steht er da in dem Augenblicke, wie ein Palladin, wie ein Roland, eine in sich geschlossene, in sich gebändigte, in sich ausgeglichene Naturerscheinung, zugleich aber, als ob das stutende Leben ihn nicht mehr berührte“. Hindenburg gab an das deutsche Volk eine Kundgebung hinaus, deren erste Grüße den Armen und Elenden, der deutschen Arbeiterschaft und den deutschen Landsleuten außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches gelten, welche letztere durch die Bande des Blutes und durch die große deutsche Kulturgemeinschaft mit dem deutschen Volke unlöslich verbunden seien. Ferner heißt es darin: „Ich vertraue auf die unsterbliche Lebenskraft der deutschen Nation, die sich in ruhmvollen und stolzen Zeiten erprobt hat. Ich vertraue auf den erprobten Opfermut unseres Volkes. Ich vertraue auf die große Idee der Gerechtigkeit, die dem deut-

schen Volke wieder den ihm gebührenden Platz in der Welt anweisen wird“. Bei dem vom interimistischen Reichspräsidenten Dr. Simons veranstalteten Festessen feierte Hindenburg das Andenken Eberts und dessen in der Dankbarkeit des Volkes immer fortlebende Verdienste um die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung nach dem Umstürze. England, Frankreich und Italien sowie natürlich ihre kleinen Verbündeten haben von einer amtlichen Beglückwünschung abgesehen und die beim Amtsantritte gemachten diplomatischen Besuche als einen genügenden Akt der Höflichkeit erklärt. Unter den vielen Gratulationen, die Hindenburg aus dem Ausland zukamen, wären die Glückwünsche des Kaisers von Japan, des Königs von Schweden, des Königs von Dänemark, der Präsidenten von Finnland und Oesterreich, des ungarischen Reichsverwesers Horthy und der Weißruthenen hervorzuheben. Die tschechische Regierung hat einen Glanz an die Postämter hinausgegeben, demzufolge alle Glückwünsche von Seite tschecho-slowakischer Staatsbürger verboten sind.

Die Kämpfe in Marokko.

Die Truppenmacht Abd el Krims, die angeblich von russischen und deutschen Offizieren befehligt wird, sind in einer Stärke von 15.000 Mann in Französisch-Marokko eingedrungen. Die Kabylen sind vorzüglich bewaffnet und verfügen sogar über Aeroplane, die von deutschen und russischen Piloten geföhrt werden. Woher Abd el Krim seine Waffen bezogen hat oder noch bezieht, ist eine Frage, die nicht ohneweiters beantwortet werden kann. Eine Ironie des Schicksals läge jedenfalls darin, wenn die Waffen von den Franzosen geliefert worden wären, die gegen eine Vertreibung der Spanier, an deren Platz sie sich selbst gerne gesetzt hätten, offenbar nichts einzuwenden hatten. Alle Nachrichten über den Kriegsschauplatz unterliegen in Frankreich der Kriegszensur.

Aus Stadt und Land.

Aus der Sitzung des Gemeinderates vom 11. Mai. Beschlossen wird, den Magistratsdienern und dem Schuldiener der Volksschule im Sinne der Dienstpragmatik Amtskleider beizustellen. — Pensioniert wird mit 1. Juni 1925 der Diener Jdovc mit voller Pension. — Der Witwe des verstorbenen Theatermeisters Kupprich wird bis auf Widerruf eine monatlich: Gnabengabe von 250 Dinar bewilligt. — Die noch nicht übersehten defizitiven Beamten der Stadt werden im Sinne der neuen Dienstpragmatik in den ordentlichen Stand der Angestellten überseht. — Der Referent des Finanz- und Wirtschaftsausschusses M. Dr. Božić teilt mit, daß der Beliski Japan den vorgelegten Stadtvorschlag genehmigt hat mit Ausnahme der erhöhten Zuschläge auf die Straßensteuer (cestarina), wo er der Beschwerde der Handels- und Gewerbetreibenden stattgab. Es handelte sich da auch um die beabsichtigte Steuer auf die Industrieerleise, durch die die Straßen nicht abgenutzt werden. Als Ersatz für den Ausfall dieses Budgetpostens würde der Beliski Japan in die Erhöhung der Verzehrungssteuer von alkoholischen Getränken einwilligen. Wie der Ausfall dieses Budgetpostens zu decken sein wird, darüber wird die nächste Sitzung beschließen. — Mit der 2-Klassigen Handelsschule wird ein zehnjähriger Mietsvertrag bezüglich der Schulräume abgeschlossen und der Mietpreis mit 5000 Dinar jährlich festgesetzt. — Die mit dem Militärärar schon bestehenden Mietsverträge werden bis 31. Dezember 1925 im bisherigen Ausmaße der Beträge verlängert (Augmentationsmagazin auf der Ljubljanska cesta jährlich 45.000 Dinar, König Alexander Kaserae 105.000, Magazin auf dem Golovc 1800 Dinar jährlich). — Dem Gesuch des Handlungsbüros in Celje bezüglich der Pauschalierung der Steuer auf Branntwein wird stattgegeben, der diesbezügliche Posten im Boranschlag beträgt 60.000 Dinar. Der Feuerwehr und der Jugoslovanska Matka in Celje wird die Luftbarkeitssteuer abgeschrieben. — Dem „Deutschen Schulverein“ wird im Sinne des zwischen Oesterreich und Jugoslawien abgeschlossenen Vertrages für seine auf dem Bau der Volksschule lastende Hypothek von 100.000 Frieledenskronen 8000 Dinar bezahlt. — Der Studentenvereinigung in Wien werden 500 Dinar Unterstützung bewilligt. — Das Gesuch des Handlungsbüros nach Umordnung des Einhebens der Straßensteuer auf dem Bahnhofe wird vorderhand nicht bewilligt, weil kein anderer Raum zur Verfügung steht. — Die städtischen Gannbäder wiesen für 1923 einen Fehlbetrag von 5000 Dinar aus, weil die Gemeinde 15.000 Dinar investiert hatte; im Jahre 1924 beträgt der Gewinn 2000 Dinar.

Für 1925 gelten die bisherigen Kartenpreise. — Im Sinne der Beschlüsse bezüglich der Einschränkung des städtischen Deponomats wurden 1 Paar Pferde um 9600 Dinar verkauft. — Ein Paar staatliche Hengste wurden dem staatlichen Hengstendepot zurückgegeben. Beim Deponomat stehen drei Saragen zur Verfügung, die als Aufbewahrungsräume für die Leichenwagen I. und II. Klasse, ferner als Magazin des städtischen Elektrizitätswerkes in Verwendung kommen sollen. — Das Gesuch des Fleischhauers Gorenjak um Bewilligung des Vorkaufrechtes auf das Terrain, wo er eine Fleischbank errichten will, wird abgelehnt. — Die Anschaffung neuer Fahnen für die städtischen Gebäude wird abgelehnt. — Als Ersatz für das Glas wurde dem Militärärar das Terrain beim Bahnhof als Exerzierplatz angeboten; da das Aerar dieses Angebot ablehnt, weil sich dieses Terrain in einem unbrauchbaren Zustande befindet, seine Herrichtung aber 19.000 Din kosten würde, wird beschlossen, zur Feststellung der Verpflichtungen des Militärärars den alten Vertrag zwischen dem österreischen Militärärar und der Stadtgemeinde herbeizuschaffen. — Für Reklamebilder und die Beschreibung von Celje in der englischen Zeitschrift „The Central European Review“ werden 5000 Dinar bewilligt. — Der Handelsgesellschaft „Sloga“ wird ein Platz zwischen dem Bahnhof und dem Hotel „Union“ zum Zwecke der Herstellung eines unterirdischen Reservoirs für Benzin für Automobile bewilligt. — Die Richtlinien für den Abschluß eines Vertrages mit dem Faal:er Werk behufs Herleitung des elektrischen Stromes werden im Detail besprochen. — Es wird beschlossen, für die Bestattungsanstalt Särge zu kaufen, die von heimischen Firmen hergestellt werden. — Dem Kutscher Ramsstugler wird die Erteilung einer Konzession für die Autotaxi zugesichert, sobald er den Befähigungsnachweis erbringt. — Herrn Milevski wird als Standort für sein Passagierautomobil der Platz vor dem Hotel „Union“ zugewiesen.

Todesfall. Am 11. Mai ist in Wien Frau Anna Marchl, Gattin des Herrn Richard Marchl, Rat des Obersten Gerichtshofes, im Alter von 61 Jahren nach kurzem schweren Leiden gestorben. Der Gatte der Verstorbenen war langjähriger Abgeordneter des Ellier Wahlkreises im Wiener Parlament. Frau Anna Marchl, geb. Wagner, entstammte einer alten Ellier Familie und erzeute sich in unserer Stadt großer Beliebtheit. Der schwerbetroffenen Familie wird allgemeines Beileid entgegengebracht.

Evangelische Gemeinde in Celje. Am Sonntag, dem 17. Mai, findet um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr der Kinder-gottesdienst statt. Am Himmelfahrtstag, dem 21. Mai, wird um 10 Uhr ein Gottesdienst abgehalten werden.

Die Wetterkatastrophen zu Anfang dieser Woche haben besonders im Drautal großen Schaden angerichtet. Bei Režca wurden von den wildempörten Wassern die Brücken weggerissen und die Reichstraße in der Länge von fast 100 Metern untergraben und fortgeschwemmt. Die Gebirgsbäche des Drauern, die durch die Wolkenbrüche zu wilden Strömen wurden, rissen mehrere Bretterfagen weg und schwemmen große Holzvorräte fort. Die Straße von Brezno nach Ribnica wurde für den Verkehr gesperrt und die vor noch nicht langer Zeit fertiggestellte Lokalbahn, die von Brezno zu den Granitsteinbrüchen in Ribnica fährt, soll angeblich vollkommen zerstört worden sein. Die Drau trieb es auch in ihrem Unterlaufe arg genug, überschwemmte das Draufeld und riß in Slawonien alle Brücken weg. Bekanntlich haben die Regengüsse auch im Ganntale bedeutenden Schaden angerichtet, da sich unsere liebe Sann bei solchen Gelegenheiten auch nicht spotten läßt und an Ungebärdigkeit keinem großen Strome nachsteht. Allerdings könnten die ewigen auch insolge kleinerer Ursachen eintretenden Ueberschwemmungen bei Celje durch eine entsprechende Verbanung abgestellt werden.

Wasserschäden in Celje. Bei den letzten Regengüssen wurde der Weg bei Zagrad, der auf das alte Schloß führt, verborben; am Rann hat sich vom Mikolaiberg eine große Abrutschung abgelehnt, durch die ein dort stehendes Haus bedroht wird. Das Wasser überschwemmte das ganze Glacis, brang in die Keller vieler Villen ein, die in der Verlängerung der Mikolaičeva cesta stehen, und machte den Besitzern großen Schaden. In Prečovník wurde die Fischzuchtanstalt des Fischereivereines durch das Eindringen von Steinen und Erde ruiniert. Durch die Ueberschwemmung erlitt der Fischereiverein einen Schaden von 50.000 Dinar. In Laško war das dortige Bad rundum von Wasser umgeben; die eben erst fertiggestellten Anpflanzungen sind beträchtlich beschädigt.

Die Mür ist in den letzten Tagen 3 Meter über den Normalstand gestiegen und hat im Abfaller Becken, wo uniere Seite nicht reguliert wird, während das österrische Ufer ständig geschützt wird, großen Schaden durch Erdwegschwemmungen angerichtet. Auch die neue Eisenbahn-Pyrometer-Murska Sobota, die in der Länge von 1 Km überschwemmt war, wurde beträchtlich beschädigt. Das Wasser zerbrach den Eisenbahndamm bei der ersten, 20 Meter breiten Betonbrücke zwischen den Stationen Veržj und Beltinci. Der Eisenbahnverkehr war bloß einen Tag lang unterbrochen, weil inzwischen eine provisorische Verbindung hergestellt wurde.

Löschprobe der neuen Motorspritze.
Am Sonntag, dem 10. Mai, fand um halb 3 Uhr nachmittags auf der Kapuzinerbrücke eine Löschprobe der Freiwilligen Feuerwehr in Celje mit der neuangeschaffenen Benzolmotor-spritze vor einem zahlreichen Publikum statt. Wie zu erwarten war, ließen die Leistungen des mit soviel Opferwilligkeit angeschafften Feuerwehrgerätes nichts zu wünschen übrig. Es hat sich als außerordentlich wertvolle und moderne Behilfe im Kampfe gegen das feindselige Element des Feuers erwiesen und unsere Bürger können hinfort mit größerer Beruhigung einem Brandunglück entgegensehen. Es wurden die schwierigsten Aufgaben spielend gelöst, z. B. wurde die tiefste Saug- und die höchste Wurfhöhe angenommen; auf den Kapuzinerberg konnte einstrahlig eine Wurfhöhe von 46 Metern und zwei- bis vierstrahlig eine Höhe von 30 bis 40 Metern erreicht werden. Bei dem Versuche mit der Wasserleitung zeigte sich, daß der Spritze nicht genügend Wasser zugeführt werden kann; deshalb hat sich die Feuerwehr von der ohnedies überlasteten Wasserleitung unabhängig gemacht und Vorsorge getroffen, daß auch auf große Entfernungen das Wasser aus der Sann oder aus den Brunnen verwendet werden kann. Bei dieser Gelegenheit macht das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr darauf aufmerksam, daß für die Bezahlung der Spritze noch 10.000 Dinar ausstehen. Es wird an alle Interessenten die herzlichste Bitte gerichtet, weiterhin zu diesem höchst humanitären Werke Beiträge zu zeichnen, damit die Feuerwehr ihren geldlichen Verpflichtungen ehestens nachkommen kann und nicht in die Kollage verlegt wird, sich zu verschulden.

Eröffnung der Kurhaus Restauration in Rogaska Slatina. Noch einmal machen wir auf die hute Samstag, dem 16. Mai, stattfindende Eröffnung der Kurhaus Restauration in Rogaska Slatina aufmerksam. Herr Milan Martinovič sorgt mit bewährter Umsicht für eine erstklassige Verpflegung und Unterkunft seiner Gäste. Die Abfahrt kann mit dem um 9 Uhr abends abgehenden Personenzug erfolgen, noch besser aber um 1/2 3 Uhr nachmittags.

Reiseerleichterungen für Ausländer.
Um die bisherigen Hindernisse bei Reisen von Ausländern in unserem Staat zu beseitigen und eine Einheitslichkeit im Vorgehen unserer Behörden mit den Fremden zu erzielen, hat das Ministerium für innere Angelegenheiten die bisherigen Vorschriften sehr gemildert und an unsere Behörden die erforderlichen Anleitungen hinausgegeben, denen wir nachfolgende Erleichterungen entnehmen: 1. Unsere Konsulate und die übrigen Vertretungen im Ausland werden den Fremden Visa für die Einreise in unseren Staat oder für die Durchfahrt erteilen ohne Genehmigung des Innenministeriums, ausgenommen sind Arbeiter, die zum Zweck des Verdienens zu uns kommen wollen. Für diese Schichten muß die Einreise das Ministerium für soziale Fürsorge genehmigen. Auch wenn diese Visa ohne den ausdrücklichen Rückfahrvermerk ausgegeben werden, werden sie für die Rückfahrt gültig sein, wenn der Termin noch nicht abgelaufen ist. Wenn sie aber ohne Termin ausgegeben sind, muß der Ausländer die zuständige Behörde um das Visum für die Rückfahrt bitten. Wenn der Ausländer ohne Visum in unseren Staat kommt, muß er dem Grenzpolizeikommissär die dreifache Gebühr bezahlen, aber nur in dem Falle, wenn er genügend begründete Ursachen dafür anführt, warum er sich das Visum nicht beschaffen konnte. Das Reisen von Ort zu Ort ist erlaubt ohne besondere Bewilligung. Wenn die Gültigkeit des Visums abläuft, kann es die zuständige Behörde um zwei Monate verlängern. Für eine längere Frist ist das Ministerium zuständig. Bis zur Erledigung eines solchen Gesuches von Seite des Ministeriums kann der Fremde im betreffenden Orte bleiben. Wenn das Ministerium die Bitte nicht bewilligt, muß ihm die zuständige Behörde das Visum für die Ausreise geben. Dem Fremden darf der Reisepaß niemals abgenommen werden, außer er ist irgendeiner strafbaren Handlung

verdächtig. Der Fremde braucht sich beiden Behörden nicht mehr persönlich anzumelden oder abzumelden. Das ist Pflicht des Wohnungsgebers. Die Reisepässe müssen einzig und allein an der Grenze revidiert werden, ausgenommen es besteht bei irgendeiner Person der Verdacht der Unverlässlichkeit. Die Visumgebühr zum Zwecke des Besuchs unserer Bäder und Sommerfrischen beträgt nur 10 Dinar, wenn der Fremde wenigstens 14 Tage im betreffenden Orte bleibt.

Neue Taxen für Privatistenprüfungen. Der Unterrichtsminister hat die neuen Taxen für die Prüfungen von Privatisten genehmigt. Sie betragen für die erste Klasse einer Mittelschule 910 Dinar, für die zweite 1070, für die dritte 1029, für die vierte 1110, für die fünfte 1330, für die sechste 1270, für die siebente 1330 und für die achte Klasse 1330 Dinar. Eine kleine Matura kostet 1470 Dinar.

Zur Reduzierung vorgeschlagen hat dem Unterrichtsminister die von ihm dazu bestimmte Untersuchungskommission unter den vielen Mittelschulen in den anderen Provinzen auch nachfolgende Mittelschulklassen in Slowenien: Ročanje (V-VI), Kranj (VII-VIII), Murska Sobota (V-VI), Ptuj (VII-VIII).



Armer wie Du hustest?

Und warum sprichst Du so heiser? Hättest Du die wunderbaren „Toro“-Brustkaramellen, brauchtest Du nicht so zu leiden. Jedem Kranken warm zu empfehlen, da aus fünf verschiedenen Gesundheitskräutern bereitet und in jedem besseren Geschäft um nur 3 Din zu haben.

Konzert der Marburger Glasbena Matica in Beograd. Am 12. Mai fand im Theater in Beograd das Elitekonzert der Marburger Glasbena Matica statt. Daran nahmen als Zuhörer teil der König und die Königin, die Minister Stojadinovič, Radojevič und Štjav, ferner viele Abgeordnete. Der Erfolg war groß.

Das Messeamt der Mustermesse in Ljubljana verlaublich: Das Protektorat der heurigen Mustermesse in Ljubljana hat mit Zustimmung und höchster Geneigtheit Seine Majestät König Alexander I zu übernehmen geruht. Was in Slowenien geschaffen wird, wird für den ganzen Staat geschaffen, daß wir ihn zu einem granitenen Baue fester Wirtschaftskraft an den Ufern des Adriatischen Meeres und an den Etrassen, die in den Orient führen, gestalten. Deshalb besitzt die Ljubljanaer Messe allstaatliche wirtschaftliche Bedeutung und die große Ehre, daß der Protektor dieser Messe Seine Majestät König Alexander I. ist, gilt nicht nur Slowenien, sondern allen Kräften ringsum in unserem schönen Staate, die am Werke sind, das wirtschaftliche Leben aus den Nachkriegsrüinen zum Glücke des eigenen Volkes und Staates emporzuheben, den die weitere äußere Welt anerkennen und achten möge. Eine Neuheit der heurigen Messe wird eine Sportausstellung bilden, die im weitesten Stile veranstaltet werden wird. Damit diese Ausstellung möglichst gut gelingt und in jeder Beziehung seinen Zweck erreicht, hat sich ein engerer Ausschuß gebildet, der die Arbeit in seine Hände nehmen wird und dem alle Sportfreise Sloweniens an der Seite stehen werden. Der Ausschuß ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident: Dr. Hubert Souvan; Stellvertreter: Jožo Gorec; Schriftführer: Lavoslav Stanič, Vladimir Brankič; Ausschüsse: Ing. Prelovšek, Dr. Bleiweis, Dr. Senelovič, Rado Hribar, Anton Pintar und Viktor Naglas; Stellvertreter: Dr. Rošša.

Die großdeutschen Abgeordneten haben auf der Tagung der Subeten Deutschen in Wien ostentativ (diese Unverschämten!) den Anschluß der deutschen Republik Oesterreich an das Deutsche Reich verlangt. Der Abg. Hampel betonte im Namen

des Vizkanzlers Dr. Baber besonders, daß die Deutschen in Südböden niemals von ihren Idealen und der brüderlichen Verbindung mit Deutschland lassen werden. Er drückte die feste Hoffnung aus, daß bald der Tag kommen werde, wo die Deutschen der Südböden den Subeten Deutschen die Hand reichen werden. Die Wahl Hindenburgs zeigt, daß das deutsche Volk wieder zu Selbstbewußtsein und Selbständigkeit zurückkehrt. Wenn sich die Verhältnisse in Deutschland so entwickeln werden, werde bald der Augenblick der Befreiung für die österrischen, südböden und Subeten Deutschen andrehen. Die „Befreiung“ werde durch den Anschluß dieser Gebiete an das Deutsche Reich durchgeführt werden. . . . Wer dieses Märlein zu erzählen weiß? Wer denn, als der alte Ljubljanaer Ligenweiser und Drehher „Slov. Narod“, der auch eine heftige Arbeit des „irredentistischen“ Deutschen Schulvereines Südböden in unseren Gebieten und in der Wolvodina konstatiert, wovon aber außer ihm keine Seele eine Ahnung hat. Ja, man muß eben das Graß wachsen hören!

Slilica und Latinica. Im jugoslawischen Parlament ist nun schon durch einige Sitzungen hindurch ein heftiger, die Gemüter und die demokratische Presse außerordentlich aufregender Kampf zwischen zwei — Schriften im Gange. Auf der Lär des Klubzimmers der Klerikalen war bisher die in lateinischer Schrift angebrachte slowenische Inschrift zu lesen: Jugoslovenski klub. Auf einmal war diese Inschrift nicht mehr da, sondern eine doppelte, zuerst zyrillisch und dann lateinisch. In heiligem Zorn wurde der zyrillische Teil weggerissen und die Sache kam als hochwichtige Staatsaffäre vor das Parlament, das einen Diener bestimmte, der den zyrillischen Teil zu bewachen hatte. Dieser kam aber wieder weg. So geht das jetzt hin und her. Der Abg. Zebot brachte eine Anfrage ein, in der er sich bitter die Hiniansetzung der Slowenen beklagt, zumal die Radikalen nur die zyrillische Aufschrift hätten. In einer der letzten Sitzungen, nachdem sich auch der Abg. Smodej äußerst vernehmlich zu dieser Affäre „geäußert“ hatte, konstatierte der Parlamentspräsident die unentwegte Liebe der Serben den Slowenen gegenüber und damit dürfte der Sturm im Wasserglas endgültig besänftigt sein. Na, es ist aber auch . . . wo die Slowenen bekanntlich doch so tolerant sind gegen alle Aufschriften der Welt, gegen ihre Latinica so untolerant zu sein! Die Serben sind nämlich sonst nicht so. Wir erinnern uns, daß auf dem Klubzimmer der Deutschen im vorigen Parlament unter der zyrillischen Aufschrift die lateinische zu lesen war: „Klub der Abgeordneten der Partei der Deutschen im Königreiche SHS“. In deutscher Sprache.

Begünstigungstarife für unsere Sägen. Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Verkehrsminister angeordnet, daß die Zufuhr von Klößen zu den heimischen Sägen nicht mehr nach der Tarifklasse B, sondern nach der Klasse C berechnet wird. Das ergibt ungefähr einen 30 % igen Frachtgebührennachlaß.

Der Mörder des Polizeiagenten Ribarič, der ehemalige Stabsfeldwebel Zvon Gajset, der den ersteren am 28. März 1919 im Wartesaal der Station St. Jurij ob j. j. erschossen hatte, wurde dieser Tage in Klagenfurt dingfest gemacht, von wo er dem Kreisgericht in Celje ausgeliefert werden wird.

Bei einem Frater, der damit offenbar dem Ersuchen eines Bekannten nachkam, wurden auf seiner Rückreise von Graz sechs Paar Damenstrümpfe gefunden, worüber die demokratische Presse eine diebische Freude äußert. Der Frater wurde dem Zollamt in Celje vorgeführt, wo er wegen „Schmuggels“ protokolliert wurde. Entsetzlich!

Die Verbreitung aller Zeitungen, die in Ungarn gedruckt werden, wurde mit Erlaß des Innenministers in unserem Staate verboten.

Die Grazer Tagespost ist nunmehr zu dem Bezugspreise von 72 Dinar monatlich erhältlich. Das Blatt kann im direkten Postwege ab Graz bezogen werden oder für Celje durch die Buchhandlung Friš Rasch.

Der Kriegsfreiwillige Petar Subjukovič, der mit viel Geld aus Amerika gekommen war, hatte um 500.000 Dinar das Schloß Gradina bei Vitrovnica gekauft. Auf dem Schlosse wohnte als Untermieter der enthobene Gemeindevotär Dragutin Grančavc mit seiner Familie, den der neue Schloßbesitzer mit allen Mitteln aus seiner Wohnung hinausekeln wollte. Vor zirka 10 Tagen erschlug er ihm mit einem Ziegelsteine den Kopf und drohte zugleich, daß er ihn und seine ganze Familie töten werde. Vor einigen Tagen wollte Subjukovič mit einem

Kolonisten in die Wohnung des Grabavc eindringen, wobei er zwei Revolverkugeln in die Lunge abgab, wodurch die Tochter des Notars beinahe getötet worden wäre. Als geraume Zeit nachher Grabavc die Lunge öffnete, weil er glaubte, daß die Angreifer weggegangen wären, stürzten diese, die sich versteckt gehalten hatten, in das Zimmer und auf Grabavc los. Dieser griff nun auch zum Revolver und gab auf den Kriegsfreiwilligen einen Schuß ab, der diesen sofort tötete. Die Kriegsfreiwilligen in Grabina und Umgebung sammelten sich daraufhin sofort und versuchten das Schloß zu stürmen, um Grabavc zu töten. Die Gendarmerie- und Militärpatrouillen, die sie daran hinderten, wurden mit Steinen erbitert angegriffen; nur der Kaltblütigkeit der militärischen Kommandanten ist zu verdanken, daß es nicht zu einem Blutbade kam. Grabavc wurde verhaftet und dem Gerichtshof in Ofjel eingeliefert.

500.000 Österreichische Golddukaten wurden, wie die Blätter berichten, in unseren Staat eingeschmuggelt. Die Polizei ließ bei verschiedenen Bankinstituten und größeren Handelsfirmen in Beograd unvermutet Hausdurchsuchungen durchführen, wobei 3500 unpunzierte Golddukaten beschlagnahmt wurden. Auch ein Zeichen der Zeit. Ausgerechnet aus dem armen Reich muß ein dicker Goldstrom in unseren Staat „geschmuggelt“ werden, den aber die Polizei als unerwünschte Einwanderung hopp nimmt. 500.000 Dukaten sind nämlich „bloß“ 10.000.000 Friedenskronen in Gold.

Die Eisenbahnschwellen an der Unglücksstelle im polnischen Korridor waren so morsch und verkauft, daß sie jedem stärkeren Drucke nachgeben mußten. Das konstatierte der von dem Orte der Eisenbahnkatastrophe nach Warschau zurückgekehrte Untersuchungsausschuß. Es sind also weder Deutschland, noch die Kommunisten an dem gräßlichen Unglück schuld, sondern lediglich die polnische Wirtschaft.

Ein Land ohne Wohnungsnot. Wie die Hauptdirektion des Bulgarischen Statistischen Amtes mitteilt, bestanden in Bulgarien im Jahre 1920 insgesamt 5639 bewohnte Plätze, und zwar 92 Städte, 4214 Dörfer und 1353 vereinzelte Wohnstätten. Im ganzen Gebiet Bulgariens waren 860.276 bewohnbare Gebäude errichtet, unter denen 91 Klöster und 215 Bahnhofgebäude gezählt wurden. Die genannte Gebäudezahl für ganz Bulgarien dürfte in den letzten Jahren wesentlich gewachsen sein, da in Sofia allein nach Zählungen der Stadtgemeinde in den Jahren 1922, 1923 und 1924 etwa 4600 neue massive Gebäude errichtet wurden. Interessant ist, daß sich vor einigen Tagen beim Minister des Innern eine Abordnung der Hausbesitzer Sofias einfindet und die Abschaffung der Gebäudezwangswirtschaft beantragt mit der Begründung, daß von einer Wohnungsnot keine Rede mehr sein könne, da augenblicklich in der Hauptstadt rund 2000 Wohnungen leer stehen. Tatsächlich stehen so viele Wohnungen leer, aber nur deshalb, weil in den neuerrichteten Häusern die Mieten so hoch sind, daß sie kein Sterblicher bezahlen kann.

Die Hamburger Universitätsbibliothek hat es, wie der „Slov. Narod“ mitteilt abgelehnt, in einen Austausch von Publikationen mit der Komenski Universität in Preßburg zu treten, weil der Kongreß der deutschen Universitäten beschlossen hat, solange nicht Beziehungen mit tschechischen Universitäten aufzunehmen, als das unanständige Vorgehen gegen Vertreter der deutschen Wissenschaft bei verschiedenen Kongressen andauert und den deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei die großen

Schwierigkeiten bereitet werden. Dieses Schreiben hat in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit die größte Erbitterung hervorgerufen.

Glückwünsche Weisrutheniens an Hindenburg. Die in Rowna das Gasterrecht genießende Regierung der weisruthenischen Volksrepublik hat an den deutschen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, folgendes Telegramm gesandt: „Das vor zehn Jahren durch ruhmreiche Siege des Oberbefehlshabers Ost nach 500-jährigem Schlaf zu neuem nationalen Leben erweckte 15-Millionen-Volk der Weisruthenen beglückwünscht das befreundete deutsche Volk zur Wahl am 26. April.“

Jubiläum einer deutschen Siedlung in Paraguay. Die deutsche Kolonie Hohenau auf der paraguayischen Seite des Alto Parana beging Mitte März 1925 den 25. Jahrestag ihrer Gründung, der eigentlich im vergangenen Jahr hätte gefeiert werden sollen. Die Kolonie wurde 1899 von Karl Reverchon und Wilhelm Closs gegründet. Sie ist heute die blühendste Siedlung am Alto Parana, und das ist dem Umstand zu verdanken, daß die ersten Siedler, die zur Urwaldrodung herangezogen wurden, erfahrene deutsch-brasilianische Waldbauern waren. Trotzdem hatte auch diese Kolonie im Anfang mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, zumal in der Zeit unzureichender Verkehrsverhältnisse. Die blühende Kolonie hat auch die Revolutionsstürme der letzten Zeit überdauert, ohne wesentlich Schaden zu nehmen. Sie zählt nahe an 3000 Seelen, hat ihre Behörden, Schulen, Vereine und Vergnügungsorte, und ihre Produktion drückt sich in recht ansehnlichen Zahlen aus. Gut 90% der Kolonie sind Deutsch-Brasilianer.

Neue deutsche „Todesstrahlen“. Das Washingtoner Handelsdepartement erhielt dieser Tage einen Bericht des amerikanischen Handelskommissärs in Deutschland, William Daugherty, worin dieser dem Handelsamt über die „Todesstrahlen“ eines deutschen Erfinders Mitteilung macht. Diese neuen X-Strahlen führen nach ihrem Erfinder den Namen „Heliotraub“ und sollen unvergleichlich wirkungsvoller sein als die „Todesstrahlen“ des Engländers Gabriel Matthows, der seine Erfindung bekanntlich an die Vereinigten Staaten verkauft hat. In dem Bericht des amerikanischen Handelskommissärs in Deutschland wird behauptet, daß die neue deutsche Erfindung, die Heliotraub-Strahlen, die Kraft besitzen, feindliche Aeroplane in der Luft in beliebiger Zahl bis zu einer Höhe von 10.000 Meter zu vernichten. Danach wäre es mittels der Heliotraub-Strahlen möglich, jedes feindliche Flugzeuggeschwader in der Luft mit absoluter Sicherheit zu zerstören. Das amerikanische Kriegsministerium interessiert sich, Blättermeldungen zufolge, lebhaft für die neuen deutschen „Todesstrahlen“.

Eine Ueberraschung nach der Narkose. Im Bellevue-Hospital ist vor kurzem ein Taubstummer operiert worden, der von irgendeinem inneren Leiden befallen worden war. Man narkotisierte den Mann mit Aether und vollzog den chirurgischen Eingriff, der vollkommen gelang. Als der Patient aus der Narkose erwachte, begann er auf einmal zu sprechen und ist seither der Sprache mächtig. Die Operation hat mit den Sprachwerkzeugen gar nichts zu tun gehabt.

Die größte Zeitung der Welt gab vor kurzem die „Newyorker Times“ heraus. Sie stellte mit ihren in 12 Sektionen eingeteilten 192 Seiten großen amerikanischen Formats fast ein Duzend dar. Die Auflage von 565.000 Exemplaren wog 875.000 Kg.

Gegen Fettleibigkeit wirkt mit kolossalem Erfolge einzig „Bilfanz Tee“. Es ist von Fachmännern anerkannt. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Erzeugt: Laboratorium Dr. D. Bilfan, Zagreb, Prilaz 71.

Wie verlängert man das menschliche Leben? Doch nur durch das richtige Funktionieren innerer Organe. Das Radeinewasser ist das einzig richtige Mittel hierzu!

Wirtschaft und Verkehr.

Die Lage auf den jugoslawischen Getreidemärkten. Die ständig hohen Preise des jugoslawischen Weizens haben die Einfuhr der ziemlich großen Mengen der amerikanischen Roggen- und ungarischen Weizens, welchen die Batschauer Mühlen gekauft haben, ermöglicht. Unlängst wurde in Jugoslawien auch seitens der ungarischen Mühlen Brotmehl eingeführt. Alle diese Umstände sind ein Zeichen, daß die Reserven in Jugoslawien auf ein Minimum zusammengeschrumpft und daß einige Gegenden Jugoslawiens sogar auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen sind. Die jugoslawischen Produzenten haben keine großen Vorräte und eilen sich mit dem Verkauf nicht. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Möglichkeit der Einfuhr aus dem Auslande und die schwachen Angebote der heimischen Produzenten vom größeren Einfluß auf die weitere Entwicklung der Preise ist. In Mais ist das Angebot ziemlich schwach, weil die Zufuhren wegen der Osterfeiertage und wegen des schlechten Wetters sehr gering sind. Trotzdem die Maisausfuhr in der Zwischenzeit sehr unbedeutend war gegen dieselbe Zeit in den früheren Jahren, was man der Intensität der Ausfuhr während des Winters zuschreibt, sind noch größere Maisvorräte im Lande, besonders Kolbenmais. Auffallend ist, daß große Warenmengen aus den Händen der kleinen Produzenten an die großen übergegangen sind und daß besser situierte Produzenten und Kaufleute auf die Erhöhung der Preise zu einem späteren Termin rechnen. Die heutigen Preise, welche unter 200 Dinar stehen, konzentrieren ihnen nicht. Ziemlich große Nachfrage herrscht in der Richtung von Braila, und zwar für Promptlieferungen. Auf diese Weise sind größere Mengen, welche Käufer in der Tschechoslowakei und anderen Nachbarländern suchen mußten, von diesen Märkten verschwunden. Die Reserven, über welche diese Länder bis vor kurzem noch verfügten, sind aufgebraucht, so daß Neueinkäufe Preiserhöhungen verursachen werden. Die Ankäufe pro Monat Mai sind nicht so groß und wenn sich die Ausfuhr in der Richtung Braila verlängert, wird gelegentlich der neuen Nachfragen seitens der mitteleuropäischen Verbrauchsländer die Ausfuhr vergrößert werden, welche den Rest des Ueberschusses schnell abfordern wird.

Die Pariser Börse war dieser Tage infolge der Finanzpläne des neuen Finanzministers Caillaux der Schauplatz heftiger Bewegungen. Im dem Finanzpläne wird die Erhöhung des Papiergeldumlaufes befristet. Im Wochenausweise der Bank von Frankreich wirdargetan, daß der Gesamtumlauf 23.850 Millionen Franken beträgt und daß 600 Millionen Franken der Regierung seit April neu vorgeschossen wurden. Es geht weiter hervor, daß 400 Millionen Franken neu in Zirkulation gesetzt wurden.

Die inhaltlich reichste und am besten ausgestattete ländliche Wochenschrift in deutscher Sprache ist die

„Heimat“

Sie enthält allwöchentlich: einen Ueberblick über die politischen und sonstigen Ereignisse; wertvolle Schilderungen, Betrachtungen und Belehrungen; Bilder aus aller Welt; einen Unterhaltungsteil mit beliebtem Roman und guten Erzählungen, Skizzen und Gedichten; einen landwirtschaftlichen und häuslichen Ratgeber; eine Berichterstattung aus dem heimatlichen Leben; eine Humor- und Rätselcke. Die „Heimat“ ist das geeignetste Sonntagsblatt für Alt und Jung! Vierteljährlicher Bezugspreis 25 Din. Hohe Wirkung der Anzeigen!

Probenummern und Anzeigentariße durch die

Deutsche Druckerei- und Verlags-A.-G., Novisad.

Kurse für Maschinenschreiben, slowenische und deutsche Stenographie beginnen an der Privat-Lehranstalt ANT. RUD. LEGAT in MARIBOR am 2. Juni 1925.

Einschreibungen und Prospekte im Büroartikelgeschäft

ANT. RUD. LEGAT & Co., MARIBOR,

nur Slovenska ulica Nr. 7.

Keine Filiale! Telephon 100.

39)

(Nachdruck verboten.)

Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Jetzt hatte sich mit einem Schlage das Feld meiner Tätigkeit beträchtlich erweitert. Von Lambeth nach Rom war es ein weiter Weg. Ich hatte indes seit Jahren den leidenschaftlichen Wunsch gehegt, den Schauplatz meiner Kindheit wiederzusehen. Die Ereignisse der letzten Zeit hatten diesen Wunsch noch verstärkt. Seiner Erfüllung stand jetzt keine Schwierigkeit mehr im Wege, und ich konnte gleichzeitig das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

Aber konnte ich auch der Mitteilung Glauben schenken, die mir auf so geheimnisvolle Weise überbracht worden war? Kam sie wirklich von dem Weibe, dem ich die zehn Pfund bezahlt hatte, oder war es ein Schachzug von Seiten meines Feindes, um mich von neuem matt zu setzen? Bisah der Erbgraf wirklich den Mut, ein so gewagtes Experiment anzustellen, das eine lange See- und Landreise in sich schloß, der doch sicherlich die alte Gräfin einen entschlossenen Widerstand entgegengeleitet haben würde? Offen gestanden, kam mir dieser Gedanke unglaublich vor. Außerdem stand dem auch ihr Mangel an Kleidern, von dem sie in ihrem Brief gesprochen hatte, im Wege. In jeder Beziehung klang es unglaublich. Aber trotzdem war die bloße Möglichkeit, sie aus dem Palaste zu befreien, worin sie früher gewohnt hatte und wo sie nun vielleicht eingekerkert war, sehr verführerisch für mich, und so beschloß ich doch, mich so bald wie irgend möglich nach Rom zu begeben.

Dann erst ließ ich meine Gedanken befehligen, wenn auch einigermaßen verlegen zu den Ereignissen des Abends zurückzuweisen. Auf welches Ziel stürzten diese Ereignisse so stürmisch zu? Ich versuchte, mir das ganz kühl auszubedenken. War ich — so fragte ich mich — ungehörig lähn, oder war die Gräfin erstaunlich entgegenkommend gewesen? Sie hatte mir gestattet, ja, mich dazu ermutigt, sie bei ihrem Vornamen zu nennen. So viel war gewiß. Daß zwischen uns beiden sympathische Gefühle bestanden, war so sicher, als das jetzt ein Feuer in meinem Kamin brannte, und an meiner eigenen sinnlosen Leidenschaft für das Weib war nicht der leiseste Zweifel möglich. Aber es war auch die tollste Annahme, ja, eine beispiellose Kühnheit von mir, einem bescheidenen Vorstadtärzte, der verhältnismäßig wenig zu erwarten hatte, auch nur daran zu denken, zu solch schwinbeligen Höhen des Glückes den Blick zu erheben.

Außerdem war der Gedanke, daß ein Mann eine Frau wegen ihres Geldes heiratet, von jeher empörend für mich gewesen, und da unter gewissen Umständen ein solcher Beweggrund mir in die Schuhe geschoben werden könnte, hegte ich nur den heißen, wenn auch sehr egoistischen Wunsch, die Gräfin möchte ihr gesamtes Vermögen in irgend eine Chicagoer Weizenspekulation oder eine ähnliche Unternehmung stecken und es dabei verlieren. Das würde die Verhältnisse ebnen, und das übrige würde sich dann finden.

Schließlich gab ich meine Betrachtungen auf. „Was nützt es denn?“ sagte ich mir. „Ich weiß

nur, daß ich dieses Weib glühend verehere, daß sie mir gegenüber nicht ganz gleichgültig ist, und daß die Dinge sich in Eile entwickeln. Sie müssen sich aber auch entwickeln, und ich muß mich auf mein gutes Glück verlassen. Die ganze Angelegenheit ruht jetzt noch in des Schicksals Schoße. Wenn es mir freundlich gesinnt ist, wird sich alles zum Guten wenden. Und nun muß ich, wie ich denke, dem ehrenwerten Herrn Simplins in Balham den versprochenen Scheck überweisen.“

Ich füllte das Formular aus, trug es zur Post, spürte zu Abend und verbrachte den Rest des Abends mit meinem Amtsnachfolger Dr. Perkins.

* * *

Ich beschloß — den Grund dafür weiß ich nicht —, von meiner bevorstehenden Reise nach Rom niemand Mitteilung zu machen. Daher verlief der folgende Tag recht friedlich; am übernächsten sollte das Begräbnis meiner Mutter stattfinden. Ich fuhr daher in der Frühe nach Tunbridge Wells hinaus, wo mich meine Tante, wiederum ihrem früheren Benehmen getreu, mit eisigem Schweigen empfing. Ihre Gesichtszüge verrieten Erschöpfung; sie sah alt und grau und krank aus. Keine der Schwestern besaß in der Stadt nähere Bekannte. Sie hatten beide ein seltsam abgeschlossenes und einsames Leben geführt, über das ich mich stets gewundert hatte. Daher war das Begräbnis außerordentlich einfach. Ich saß allein in dem einzigen Trauerwagen — der Regen fiel in Strömen — und ich habe nie einer ernsteren und niederdrückenderen Feier beiwohnen müssen. Der Pfarrer indes, in seinem durchwässerten Amtsgewand, erlebte die Zeremonien am Grabe in aller Eile, und bevor mir die grausame Tatsache recht zum Bewußtsein kam, war sie schon vorüber, und ich fuhr wieder zum Hause meiner Tante zurück.

Bei meiner Rückkehr erwartete mich ein Notar. Er las mir das sehr kurz abgefaßte Testament vor und eröffnete mir, daß er einen Scheck über tausend Pfund auf meinen Namen ausgestellt habe, damit ich gleich etwas bares Geld in Händen hätte. Sobald die Bilanz aufgestellt sei, werde der Rest auf die übliche Weise nachfolgen. Hierauf schüttelte er mir die Hand und empfahl sich.

Meine Tante beharrte unausgesetzt bei ihrer kalten Zurückhaltung. Sie spielte nicht einziges Mal auf die Beziehungen meiner Mutter zur Gräfin an, und ich fühlte mich wirklich erleichtert, als ich wieder im Zuge saß, der mich nach London zurückführte.

Ich begab mich sogleich auf die Bank, deponierte dort zwei Schecks und ließ mir hundert Pfund ausbezahlen. Damit fuhr ich zum Toofschen Reisebüro und kaufte mir eine Fahrkarte erster Klasse nach Rom.

Hierauf sandte ich im Gegensatz zu meinem Entschluß der Gräfin in Queens Gate das folgende Telegramm:

„Habe Gründe für Annahme, daß unsere alte Freundin nach Palazzo in Rom verbracht. Verlasse heute Charing Cross mit Pariser Nachtexpress.“

Da ich Dick Molyneux halb und halb gesprochen hatte, an diesem Abend nach Kingston hinauszufahren und bei ihm zu speisen, sandte ich ihm ein ähnliches Telegramm.

Hernach besorgte ich einige Einkäufe und begab mich eine halbe Stunde später zu Fuß wieder nach Hause. Als ich eben am Pontifex Square vorüberkam, begegnete ich meinem Freunde Wimmms.

Nun, Herr Wimmms, fragte ich, wie geht es Ihnen?

Nicht gut, Herr Doktor; ich hab in meinen Knien ein böses Stechen. Deshalb bin ich heute nicht bei der Arbeit. Ich denke, es ist Rheumatismus. Freut mich, Sie zu sehen. Hab' sagen hören, Sie hätten Ihre Praxis aufgegeben. Ist das richtig?

Ganz richtig, Herr Wimmms. Ich habe ein wenig geerbt.

Ei was? Da gratuliere ich Ihnen aber vom Herzen, Herr Doktor!

Danke, und da gedenke ich mich eben im Westen niederzulassen.

Recht haben's! In dieser ärmlichen Gegend haben Sie wohl verflügt wenig verdienen können. Das kann ich mir denken.

Und doch, bemerkte ich, tut es mir recht leid, sie zu verlassen. Ich habe da einschließlich Ihrer Frau und Sie selber sehr viele ehrenwerte Leute kennen gelernt.

Wimmms fühlte sich offensichtlich geschmeichelt. Dank schön, Herr Doktor, für das Kompliment, und wenn Sie mir's nicht übel nehmen, würden Sie vielleicht ein Glas Wein oder so was mit mir trinken? Es ist dort an der Ecke eine Salon-Bar, wo bisweilen Leute von Ihrer Art eintreten, und ich wäre mächtig stolz darauf, wenn Sie mir die Ehre antun würden.

Das kam unerwartet. Aber lachend ging ich auf seinen Vorschlag ein.

Warum sollte ich nicht ein Glas mit einem so ehrlichen Kerl wie Sie trinken, Herr Wimmms, und sind denn wir nicht beide gleichermaßen an der Geschichte der armen alten Gräfin interessiert?

Da war's, Herr Doktor, sagte er und ging voraus; ja, das sagte ich mir eben auch. Ich und der Doktor Perigord sind in gewissem Sinne mit der alten Gräfin verknüpft, sag' ich mir, und — doch, wie war's mit der Balhamer Adresse? Hat sie Ihnen was genützt?

Sehr viel. Ein ausgezeichnete Einfall von Ihnen. So, das wäre das Lokal? Gut, setzen wir uns! Ich will Ihnen erzählen, was mir die Adresse genützt hat.

Wir setzten uns an einen kleinen Tisch in einer Ecke der geräumigen Bar, bestellten Whisky und Sodawasser, und ich erzählte ihm zunächst in kurzen Worten das Ergebnis meines Besuchs zu Balham. Wimmms war entzückt.

Poh Ruckuck, Herr Doktor! Also, das Weib hat eingestanden, daß sie versucht hat, mir die Schachteln und Sachen der Gräfin abzuschwindeln? Nein, so was!

Gewiß hat sie's eingestanden. Sie hat auch gesagt, sie möchte das nicht zum zweiten Male versuchen, weil Sie ihr eine wahre Todesangst eingeflüßt haben.

Wimmms lachte daraufhin so laut, daß die Gäste, die am Schankische standen, sich umwandten und zu uns herschauten.

(Fortsetzung folgt.)

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Diener-Chauffeur

cirka 30 Jahre alt, wird gesucht für einzelnen Herrn im vornehmen Haus. Schriftliche Anträge unter „Za-5095“ an Publicitas d. d., Zagreb, Gundulićeva 11, mit Angabe genauer Daten und vorheriger Stellungen.

MEINL S

Kaffee-Mischungen
täglich frisch gebrannt
Celje, Kovaška ulica 1

Verlässliches

Mädchen oder Frau

die schon bei Kindern waren, zu zwei einjährigen Kindern gesucht. Anzufragen bei Frau Gusti Neger, Maribor, Slovenska ulica Nr. 29.

MEINL S

Tee neuer Ernte
Kakao, Olivenci
Celje, Kovaška ulica 1

Bilanzbuchhalter

Korrespondent, deutsch, slowenisch, Büroleiter, erfahrener Disponent mit langjähriger Praxis in Bank, Handel und Industrie mit gediegenem kaufmännischen Wissen und organisatorischen Fähigkeiten, SHS-Staatsbürger, will seine gegenwärtige Position verändern. Gefl. Zuschriften unter „Verlässlich 30919“ an die Verwaltung d. Bl.

MEINL S

Schokoladen, Bonbons
Kakes, Waffeln
Celje, Kovaška ulica 1

Dame

Ende der Dreissig, angenehmes Wesen, umsichtig und verlässlich, versiert in allen häuslichen Arbeiten übernimmt die selbständige Leitung eines Haushaltes auch bei Kindern. Unter „Vertrauenswürdig 30914“ an die Verwaltung des Blattes.

Schön möbl. Zimmer

mit Verpflegung ist zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 30925

Für gut eingeführte Artikel**Platzvertreter**

gegen Provision gesucht. Pensionierte Offiziere und Personen mit etwas Kautions bevorzugt. Offerte unter Nr. 5000 an „RO“ Centrorreklam, Zagreb, Strosmayerova 6.

Schöner blauer

Seidenstoff

7 Meter lang, 80 cm breit, billigst abzugeben. Kralja Petra cesta 10, bei Frau Bračić.

Buchen-Scheitholz

wünscht grössere Mengen zu kaufen
Vilim Spitzer,
Zagreb, Hatzova ulica broj 25.

Klaviere und

Pianos
neue und überspielte zu billigsten Preisen auch auf Teilzahlungen, stets lagernd bei
M. Ropas, Celje

Gut erhaltene

Singer-Nähmaschine

wird verkauft. Tovarna Chrysis, Škofjavska Nr. 1 bei Celje.

Heiratsantrag!

Suche für meine 20 jährige Nichte eine ehrenwerte Bekanntschaft behufs Eheschliessung. Sie ist schlank, von angenehmem Aeusseren, temperamentvoll und streng häuslich erzogen; besitzt eine komplette Ausstattung und ein entsprechendes Barvermögen. Bevorzugt werden vom kaufmännischen Fach, höhere Bankbeamte und Ingenieure. Es wird gebeten nur ernstgemeinte nicht anonyme Anfragen mit Lichtbild, welches unter strengster Diskretion retourniert wird, unter „Frühling 30922“ an die Verwaltung des Blattes bis 20. Mai zu richten.

Billiges Sägewerk

zu haben infolge Familienangelegenheit, 46-50 HP Lomzlokomobile: 1. Vollgatter 75 cm, Zirkulartisch sammt Säge, alles in gutem Zustande, wenig in Gebrauch gewesen, ist sofort zu übernehmen. 10 Minuten von der Südbahn Poljčane neben der Reichsstrasse. Seltener Gelegenheitskauf. Preis Din 550.000. Anfrage Walzenmühle Poljčano.

Schwache Männer

erhalten gegen Einsendung von 10 Din kostenlos mein Buch über meine sensationelle „Heureka“-Erfindung. Adresse „Patent 600“ Cluj, Kolozsvár (Rumänien) Postfach 1.

Schäferhund

reinrassig, 1 Jahr alt, guter Wacht hund, ist abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 30929

DRUCK SORTEN

für Industrie, Handel und Gewerbe in einfacher u. feinsten Ausführung liefert
„CELEJA“
Celje, Prešernova ulica 5

Stiller Kompagnon

mit mindest 30.000 Dinar Barkapital wird für ein konkurrenzloses Agenturgeschäft gesucht. Mitarbeiter erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Geschäftslokal für Kanzlei verwendbar, vorhanden. Anträge unter „Glänzende Zukunft 30918“ an die Verwaltung des Blattes.

Achtung Radfahrer!

Kennen Sie die Marke

B. S. A. BICIKLE

der englischen Waffenfabrik in Birmingham, welche in Qualität und Prämien ohne Konkurrenz sind.

Die Marke der Kenner

zu den günstigsten Preisen bietet an **Jugo-Auto d. z. o. z. Ljubljana**, Dunajska cesta 36. — Tel. 236.

FISCHEREI-SPORTARTIKEL

zur Saison, als: Angelstöcke, einfach und gesplisste, auch Bambusstöcke in ganzen Stücken, Rollen, Haspeln, Weitwurfrollen, Hanf-, Seiden-, Hechtschnüre und Garne, Angeln, Doppelhacken, Drillinge, Seidendarme, Silk-Gut u. Amalgamvorfächer, Ketschernetze und Haeken, Schwimmer, Kunstfliegen sowie alle Utensilien zur Sportfischerei, für Forellen, Aeschen, Weissfische, Barben, Hecht und Huchenfischerei empfiehlt von billigster bis feinsten Ausführung bei streng fachmännischer Bedienung

ADOLF PERISSICH, CELJE, Slomškov trg 3-4

hinter der Pfarrkirche.

Reparaturen und Spezialanfertigungen, Auskünfte bereitwilligst. — Verkauf en gros und detail. — Preisliste auf Wunsch.

Pferde-Ausstellung

und Prämiiierung des schweren Murinsulanerschlages

findet am 21. Mai 1925 am Marktplatz in Čakovec (Medjimurje) statt.

Murinsulaner Trapp- und Rennenverein des Königs Aleksander I. in Čakovec.

Gnä' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma

Stiger

Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34